

Gute Perspektiven für Hörakustiker

Handwerkliches Arbeiten und Kommunikationsgeschick sind beste Voraussetzungen für den Beruf des Hörakustikers. Was wird darüber hinaus in der Ausbildung erwartet? Und wie steht es um die Zukunftsperspektiven?

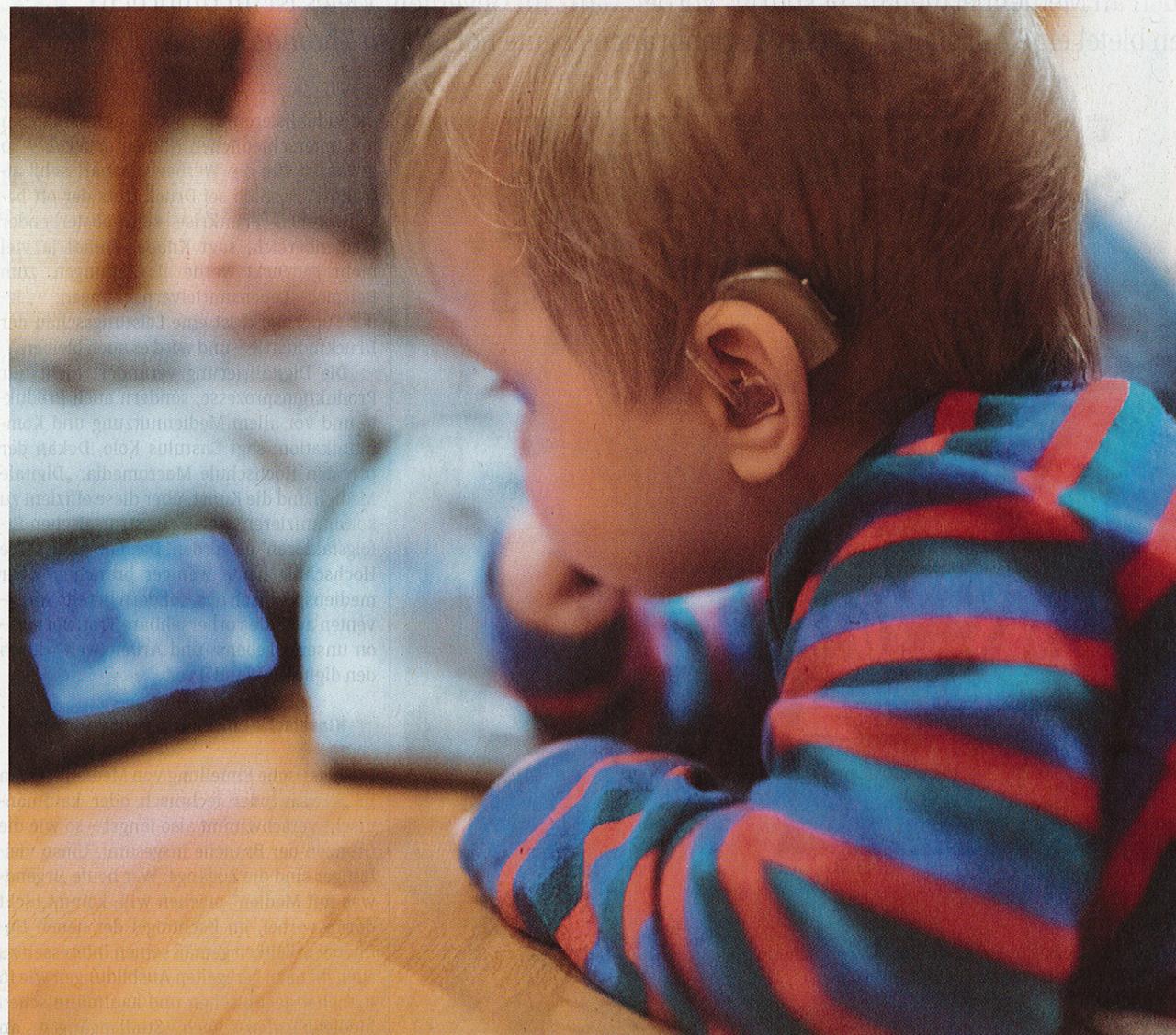
VON MERLE SCHMALENBACH

Anna Klostermann liebt ihren Beruf: Die 23-Jährige ist ausgebildete Hörgeräteakustikerin. „Ich kann damit Menschen helfen, ihnen Technik erklären und ein Stück Lebensqualität wiedergeben“, sagt sie. Eine Bekannte ihrer Mutter, die selbst in der Branche arbeitet, hatte sie auf den Beruf aufmerksam gemacht. „Mich hat die Mischung aus Handwerk, Technik und Kommunikation sofort fasziniert.“

Anna Klostermann ist eine von 14000 Hörakustikern in Deutschland. Laut Bundesinnung der Hörgeräteakustiker versorgen derzeit 5600 Betriebe 2,5 Millionen Menschen. In einer Zeit, in der die Zahl der Senioren steigt, wird der Beruf immer wichtiger. „Gute Auszubildende werden händelnd gesucht“, sagt Marianne Frickel, Präsidentin der Bundesinnung. Etwa 2500 junge Menschen lernten derzeit das Gesundheitshandwerk. Mehr als die Hälfte der Auszubildenden brächten Abitur mit. „Mit steigender Tendenz.“

Hoher Frauenanteil

Hörakustik gehört zu den MINT-Berufen mit einem hohen Frauenanteil. Etwa 60 Prozent der Hörgeräteakustiker sind Frickel zufolge weiblich. „Viele Frauen machen sich später selbstständig“, sagt sie. „Sie schaffen sich damit Freiräume und können die Familie und



Lebensqualität sichern: Schon den Kleinsten können Hörakustiker mit dem richtigen Hörsystem helfen.

FOTO PAWEŁ CZAJA/ISTOCK/THINKSTOCK

den Beruf besser unter einen Hut bringen.“ Auch bei den Gesellenprüfungen erreichten die Frauen bundesweit die vorderen Plätze. Vor allem mit Mathematik, Physik und Chemie sollten sich die Auszubildenden leichttun. „Es ist ein sehr technischer Beruf, der einen starken medizinischen Anteil hat“, sagt Frickel.

Außerdem sind Geschick und Vorsicht nötig: Mit einem Hörtest bestimmt ein Hörakustiker zunächst, wie gut der Kunde Sprache versteht und in welchem Frequenzbereich verstärkt werden muss. Dann berät er ihn bei der Auswahl geeigneter Hörsysteme. Teilweise fertigt er auch Abdrücke vom Ohr sowie entsprechende Maßrohrstücke

an. Anschließend passt er das Hörsystem der Schwerhörigkeit des Kunden an. Das Feintuning kann bis zu einem Jahr dauern. Denn: Wer lange wenig gehört hat, hat das Hörverstehen verlernt und empfindet Geräusche zunächst als störend.

„Außerdem ist es wichtig, dem Kunden die Pflege und Bedienung seines Hörsystems

genau zu erklären“, sagt Frickel. Der Erfolg stelle sich nämlich nur ein, wenn der Kunde sein Hörsystem sicher beherrsche. Hörakustiker haben es oft mit Menschen zu tun, die jahrelang von der Außenwelt abgeschnitten waren und das Hören erst wieder lernen müssen. „Psychologisches Geschick ist deshalb sehr wichtig in diesem Beruf.“ Man müsse sprichwörtlich ein offenes Ohr für die Kunden haben.

„Mit einer Quote von über 20 Prozent ist das Hörakustiker-Handwerk in Deutschland das ausbildungsstärkste Handwerk“, sagt Frickel. Die jungen Menschen werden in den Fachbetrieben und an einem zentralen Campus in Lübeck ausgebildet – gemeinsam mit der Akademie für Hörgeräteakustik und der Bundesoffenen Landesberufsschule für Hörgeräteakustiker. „Das ist weltweit die größte Ausbildungseinrichtung für dieses Handwerk. Der Campus ist eine einzige große Familie. Dort entstehen lebenslange Freundschaften.“

Wer schließlich den Gesellenbrief in der Tasche hat, verdient zunächst zwischen 1800 und 2000 Euro brutto. Anschließend sind der Meisterabschluss sowie spezielle Weiterbildungen für die Arbeit mit Kindern oder Menschen mit Tinnitus möglich.

In Lübeck kann man Hörakustik sogar studieren. Der Bachelorstudiengang soll die Lücke zwischen der handwerklichen Ausbildung und einem theoretischen Abschluss schließen. „Wer tiefer in die Materie reinschauen will, ist ein guter Kandidat für das Studium“, sagt Markus Kallinger, der hier als Professor unterrichtet. Ganz am Anfang des Studiums stehen vor allem ingenieurwissenschaftliche Grundlagen auf dem Stundenplan. Die Studenten büffeln Fächer wie Mathematik, Physik, Medizin, digitale Signalverarbeitung, technische Akustik, Psychoakustik und Hörsystemtechnologie. Außerdem können sie bei Operationen zuschauen. Das Studium dauert sechs Semester und wird in Kooperation mit der Akademie für Hörakustik und der Universität zu Lübeck durchgeführt.

Jedes Jahr schreiben sich hier etwa 30 Studenten ein. Dafür benötigen sie einen Gesellenbrief mit Fachhochschulreife oder

einen Meistertitel. „Man merkt, dass die Studenten bereits eine Ausbildung absolviert haben“, sagt Kallinger. „Sie arbeiten sehr strukturiert.“ Auch die Abbruchquote sei mit etwa 11 Prozent gering für ein MINT-Fach. Das Studium umfasst Praktika, ein Hörakustik-Projekt sowie eine zehnwöchige Praxisphase etwa in der Industrie, einer Klinik oder einem Ingenieurbüro für Akustik. Einige Leistungen aus dem Studium lassen sich auf den theoretischen Teil der Meisterprüfung anrechnen. Manche Studenten streben später auch einen Master in einer anderen Einrichtung an.

Hörakustik ist ein weites Feld

Auch Anna Klostermann hat sich für ein Studium entschieden. Dafür ist sie von Espelkamp bei Bielefeld nach Lübeck gezogen. Seit September 2014 besucht sie die Fachhochschule in Lübeck. Mittlerweile gehören Qualitätsmanagement und Anatomie zu ihren Lieblingsfächern. „Die Entscheidung für das Studium ist mir sehr leichtgefallen“, sagt sie. Auch in der Stadt habe sie sich schnell eingelebt: Viele Freunde kannte sie schließlich schon aus ihrer Zeit als Auszubildende.

Nach dem Studium kommen die Absolventen in Branchen wie der Hörgeräte-Industrie, in medizinisch-audiologischen Zentren oder in der Automobilbranche unter. „Hörakustik umfasst alles, was mit Hören zu tun hat – auch Mikrofone, Lautsprecher, Hörmessungen und Anatomie“, sagt Klostermann. „Der Studiengang ist nicht nur auf Hörgeräte beschränkt.“ Sie selbst kann sich vorstellen, ihre Bachelorarbeit später in der Automobil- oder Traktorenbranche zu schreiben und sich mit der Akustik von Motoren zu befassen. Außerdem fände sie es spannend, nach ihrem Studium bei einem Hörgerätehersteller im Bereich Qualitätsmanagement zu arbeiten. Und auch das Unterrichten an der Berufsschule würde ihr gefallen. „Ich bin momentan total euphorisch“, sagt sie. Die Perspektiven sind für die Studenten jedenfalls gut, so Frickel: „Die Absolventen werden von der Industrie mit Handkuss genommen. Sie rennen offene Türen ein.“